



Heft 4-2023 | 47. Jahrgang

Sprache(n) und Zugehörigkeiten

Herausgegeben von
Monika Dannerer & Ursula Esterl

Abstracts

DORIS POKITSCH, İNCI DIRIM:

»man muss sich nicht angehörig fühlen«.

Sprachbezogene Zugehörigkeiten in der Migrationsgesellschaft 12

Über Sprachen werden Zugehörigkeitsgrenzen gezogen, die aus sprachideologie-theoretischer Perspektive die Trias »Volk-Sprache-Nation« weiterhin zu festigen suchen. Darüber hinaus wirken Bewertungen und Kategorisierungen von Sprachen auch auf Positionierungen von Menschen als (Erst-, Zweit- etc.-)Sprecher:innen einer oder mehrerer Sprache(n). Im vorliegenden Artikel diskutieren wir auf Basis empirischer Beispiele, welche (Un-)Möglichkeiten sich in diesem Zusammenhang für Schüler:innen ergeben, eigene (auch mehrfache) Zugehörigkeiten zu artikulieren. Wir zeigen auf, wie Schüler:innen sprachbezogene Zugehörigkeitsvorstellungen heranziehen, um sich selbst, aber auch andere hierarchisch zu positionieren. Der Artikel führt in Begriffe und theoretische Konzepte ein, die dazu genutzt werden können, sprachbezogene Positionierungen einzuordnen

Schlüsselwörter:

Sprachideologien, Native Speakerism, Muttersprache, natio-ethno-linguale Zugehörigkeit, Migrationsgesellschaft, Mehrsprachigkeit, Schule

KATHARINA BRIZIĆ:

Sprache, Stimme und Voice.

Gehört werden in der Migrationsgesellschaft 22

Nicht nur die Verwendung bestimmter *Sprachen* wird in der Schule als ein Ausdruck von (Nicht-)Zugehörigkeit gewertet. Auch die Art und Weise, wie Schülerinnen und Schüler ihre *Stimme* erheben, also ihren Erfahrungen und Bedürfnissen Ausdruck verleihen, kann von Lehrkräften durchaus negativ bewertet werden; ja Stimmen können sogar ungehört bleiben und verstummen. Gerade Schülerinnen und Schüler mit Fluchtgeschichte bzw. massiven Ungleichheitserfahrungen scheinen davon betroffen zu sein. Seitens der Lehrkräfte aber scheint ein solches Nicht-Hören besonders unter dem Druck mangelnder Ressourcen, etwa Zeit- und Personal-mangel, zu geschehen. Mein Beitrag wird sich dem konkreten *Wie* dieses Prozesses

nicht nur anhand eines historischen und eines aktuellen Beispiels widmen, sondern es in den Kontext größerer gesellschaftlicher Krisen bzw. struktureller Mängel setzen, wie sie unsere Gegenwart prägen.

Schlüsselwörter:

Stimme, Voice, Gehört-Werden, Migrationsgesellschaft, Ungleichheitserfahrung, struktureller Mangel

VERA AHAMER:

Translatorische Leistungen mehrsprachig sozialisierter Schüler*innen.

»Zugehörigkeit« durch Dolmetschen? 32

Spricht man mit Lehrpersonen über ihren Kontakt zu Eltern und Erziehungsberechtigten, so ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass diese bereits Erfahrungen mit gedolmetschten Interaktionen gemacht haben. Manche von ihnen werden unter Umständen sogar davon berichten, dass in solchen Situationen auch Kinder oder Jugendliche als Dolmetscher*innen beigezogen wurden. Ausgehend von einer qualitativen Erhebung in den Jahren 2008–2010 sowie einer 2022 begonnenen Vergleichsstudie der Autorin steht in folgendem Beitrag die Dolmetschtätigkeit mehrsprachig sozialisierter Minderjähriger im österreichischen Schulwesen im Mittelpunkt. Dolmetschen gilt gemeinhin als (ver-)mittelnde Tätigkeit, welche »Zugehörigkeit« schaffen soll. Beim Versuch, letzteren Terminus zu definieren, stellt sich allerdings bald die Frage, inwieweit Dolmetschen tatsächlich »Zugehörigkeit« ermöglicht – oder auch nicht – und von welchen Faktoren dies letztendlich abhängen kann. Im relevanten Kontext geht es zum einen um die »Zugehörigkeit« der gedolmetschten Eltern in Form von Zugang zu Informationen, in diesem Fall Auskünfte über den Bildungsverlauf ihrer Kinder sowie partizipative Möglichkeiten, diesen positiv zu beeinflussen. Zum anderen geht es um »Zugehörigkeit« der Dolmetschenden selbst: Inwieweit wird deren translatorische Tätigkeit anerkannt oder überhaupt erkannt und inwieweit lassen sich daraus Schlüsse auf ihre »Zugehörigkeit« in mehrerlei Hinsicht, im schulischen Kontext sowie auf Ebene des gesellschaftlichen, medialen Diskurses ziehen?

Schlüsselbegriffe:

Community Interpreting, Laiendolmetschen, Mehrsprachigkeit, Migrationspädagogik

SABINE BUCHWALD, EVA HARTMANN, DANIEL WUTTI:

»Mit meiner Mama rede ich Italienisch, mein Vater redet mit mir Slowenisch, aber ich antworte meistens auf Deutsch« 44

Dem Beitrag zugrunde gelegt wird die Tatsache einer individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit sowie die Entwicklung einer Mehrsprachigkeit in den verschiedenen Phasen einer Bildungs- bzw. Sprachbiografie. Als Forschungsfeld dient die Sekundarstufe des BG/BRG für Slowenen in Klagenfurt/Celovec, das mit dem pädagogischen Konzept der Multiliteralität die Möglichkeit der Einbettung vorhandener sprachlich-kommunikativer Ressourcen bietet. Die Konkretisierung der Wechselbeziehung von Sprache(n) und (Nicht-)Zugehörigkeit wird anhand der Analyse von 63 Interviews dargelegt. Ausgangspunkt ist das sprachliche Repertoire, verstanden als ein dynamisches Geschehen, das in schulischen ebenso wie

nichtschulischen Kontexten stattfindet (Busch 2021, S. 61). Sichtbar gemacht werden Verhältnisse von Identifikation und Familien- und Umgebungssprache, Minderheiten- und Mehrheitssprache – im konkreten Fall von Slowenisch und Deutsch.

Schlüsselwörter:

Minderheitenschulwesen, BG/BRG für Slowenen in Klagenfurt/Celovec, Sprachrepertoire, Spracherwerb, Zugehörigkeit der Sprache zu Person, Raum und Zeit und Ethnie, Interviews

ZOE K. FOX:

Ich spreche, also gehöre ich (nicht) dazu.

(Selbst-)Positionierungen mehrsprachiger Jugendlicher

mit Migrationsgeschichte in Südtirol.

58

Das Ziel der Arbeit, die im Folgenden kurz zusammengefasst wird, ist es, selbst- und fremdbezügliche Subjektpositionierungen in Bezug auf Sprache als Zugehörigkeits- und Differenzmerkmal von mehrsprachigen Jugendlichen, die entweder selbst oder deren Eltern nach Südtirol migriert sind, zu explizieren. Der empirisch angelegten Studie geht eine theoretische Darlegung des Zusammenhangs von (Nicht-)Zugehörigkeit, Migrationsbewegungen und Sprachgebrauch sowie eine Erläuterung des vorherrschenden alltagstheoretischen Diskurses zu Südtirols Sprach- und Zugehörigkeitslandschaft voraus.

Schlüsselwörter:

Differenzmerkmal, Migration, (Nicht-)Zugehörigkeit, Sprache, Subjekttheorie, Südtirol

SILVIA KRAMREITER, LYDIA FENKART:

Mutlos – der neue Lehrplan für Österreichische Gebärdensprache.

Ein Essay zum Thema Sprache und Zugehörigkeit.

63

Eine Entfaltung in der Erstsprache ist für die (mehr-)sprachliche Entwicklung, die Identität und Zugehörigkeit im sozialen, nationalen, internationalen, diversitätsnahen sowie inklusiven Sinn essenziell. Mehrsprachigkeit sowie die damit verbundenen sozialen Kulturzeugnisse findet man im Alltag und im Bildungsbereich, doch gehörlose Menschen haben in Österreich nach wie vor keinen muttersprachlichen Zugang zu Bildung. Es ist geplant (Stand September 2023), erstmalig einen Lehrplan für die Österreichische Gebärdensprache zu erlassen, doch soll die ÖGS dabei immer noch nicht als Unterrichtsfach und Unterrichtssprache verankert werden, sondern lediglich als Verbindliche Übung (Sonderschullehrplan) bzw. Unverbindliche Übung (Regelschullehrpläne) angeboten werden. Damit wird eine große Chance für die Gleichstellung gehörloser Kinder vertan. In diesem Beitrag wird die Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Schlüsselwörter:

Österreichische Gebärdensprache, gehörlose Schüler:innen und Lehrpersonen, Bildungspolitik, Inklusion, Sprachenrechte

ELFRIEDE WINDISCHBAUER:

Zugehörigkeit in Schule und Gesellschaft durch Leichte und Einfache Sprache?.....

73

Leichte und Einfache Sprache sollen Menschen die eigenständige Teilhabe an Bildung, Kultur, Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen ermöglichen und verfolgen in diesem Sinne eine inklusive, der Gleichberechtigung von Menschen verpflichtete und damit zutiefst demokratische Zielsetzung. In Hinblick auf differenzierenden Unterricht können Leichte und Einfache Sprache als ein Beitrag zum sprachsensiblen Unterricht verstanden werden. In diesem Sinn gibt der Beitrag – neben einer Einführung in Grundlagen Leichter und Einfacher Sprache – Hinweise zu Möglichkeiten und Grenzen von Texten in Leichter oder Einfacher Sprache, die im Unterricht eingesetzt werden könnten. Dabei ist – im Sinne der »Brückenfunktion« Leichter und Einfacher Sprache (Bredel/Maaß 2016) – stets der Anschluss an Standard-, Bildungs- und Fachsprache das Ziel.

Schlüsselbegriffe:

Leichte Sprache, Einfache Sprache, Teilhabe, sprachsensibler Unterricht, Verständlichkeit

VERENA BLASCHITZ:

Zugehörigkeiten und Ausschlüsse durch Deutschförderklassen und MIKA-D

86

Im Schuljahr 2018/19 wurde das bis dahin (teil-)integrative Deutschfördermodell im österreichischen Schulwesen durch ein separierendes ersetzt. Wesentliche Bestandteile davon sind die verpflichtenden Deutschförderklassen und -kurse in Primar- und Sekundarstufe sowie MIKA-D, das »Messinstrument zur Kompetenzanalyse – Deutsch«, auf dessen Ergebnissen die Zuteilung zu den verschiedenen Fördermaßnahmen beruht. Im Beitrag werden das neue österreichische Sprachfördermodell vorgestellt und die wichtigsten Kritikpunkte daran, wie seine sozial und sprachlich diskriminierende und ausgrenzende Wirkung, die Priorisierung von Deutschkenntnissen als wesentliches Schulbesuchskriterium, aber auch die fehlende Schulautonomie, organisatorische und administrative Herausforderungen bei der Umsetzung und fehlende Einbeziehung von wissenschaftlichen und fachlichen Expertisen, skizziert. Anschließend wird das Thema Zugehörigkeit auf Basis von festgelegten sprachlichen Standards (MIKA-D) und angesichts von gesetzlich verankerter Segregation im österreichischen Schulwesen (Deutschförderklassen) behandelt. Es wird die Angemessenheit der linguistischen Grundlage dieser Segregation hinterfragt und reflektiert, welche Ausschlüsse und Zugehörigkeiten durch MIKA-D bzw. den Besuch einer Deutschförderklasse entstehen.

Schlüsselwörter:

Deutschförderklassen, Deutschförderkurse, Kritik am Sprachfördermodell, MIKA-D,

STANISLAVA STANKOVIĆ-KOMLENAC:

Diversity Management.

Sprache(n) und Zugehörigkeit(en) in der Schulentwicklung 97

Der Diskurs um Sprache(n) in der Schule impliziert die Thematisierung von Zugehörigkeit(en). Der Beitrag setzt sich mit *Diversity Management* und Mehrsprachigkeit in der Schulentwicklung auseinander und diskutiert soziale Ungleichheits(re)produktionen und gesellschaftliche Differenz(en) in Bezug auf migrationsbedingte Mehrsprachigkeit. Für die Auseinandersetzung mit sprachlicher Heterogenität spielt der machtkritische Diversity-Ansatz, der sich mit Aspekten von Macht und sozialen Differenzen beschäftigt, eine wichtige Rolle. Das Ziel ist es, aufzuzeigen, welches Veränderungspotenzial in der Schule als lernende Organisation gegeben ist, um Mehrsprachigkeit als Ressource wahrzunehmen, und welche Zuschreibung(en) von sprachlicher Zugehörigkeit sich daraus ergeben. Als Anregung für die Umsetzung von mehrsprachigen Maßnahmen in die Praxis werden das *Handbuch Mehrsprachigkeit* (Bildungsdirektion für Wien 2019) und das Schulnetzwerk »voxmi« vorgestellt.

Schlüsselwörter:

Diversity Management, Mehrsprachigkeit, Schulentwicklung, Differenzen, Sprache(n) als Ressource

GUDRUN KASBERGER:

How to do »Zugehörigkeit«?

Sprachlich-emotive Praktiken der (Nicht-)Zugehörigkeit in Forschung und Unterricht 106

Zugehörigkeit ist nichts Statisches, sondern wird sprachlich und nonverbal immer wieder (neu) »ver-« und »ausgehandelt«. Die für die Bewältigung dieser sprachlich und emotional oft herausfordernden Situationen nötigen Kompetenzen müssen in der Schulzeit fortlaufend ausgebaut und erweitert werden. Ziel dieses Beitrags ist es, linguistische Perspektiven auf den Zusammenhang von Sprache, Emotion und Zugehörigkeit aufzuzeigen und diese im Sinn ganzheitlicher sprachlicher Bildung mit Anregungen für entsprechende sprachbildende Maßnahmen zu verbinden.

Schlüsselwörter:

Emotion und Sprache, Emotionsregulierung, sprachliche Bildung, sprachliche Prozesse, Konstruktion von (Nicht-)Zugehörigkeit

ISABEL ZINS:

Sprachen-Tube, Poetry-Slam und ein Klassenroman.

Zur Bedeutung und praktischen Umsetzung von mehrsprachigen

Unterrichtskonzepten in der Sekundarstufe II als Verhandlung

von sprachlicher Zugehörigkeit 117

In diesem Artikel werden ausgehend von der Verhandlung von sprachlicher Identität und Zugehörigkeit drei konkrete Unterrichtskonzepte vorgestellt, die mehrsprachige Teilhabe im Unterricht ermöglichen und zum Ausdruck des mehrsprachigen Selbst anleiten. Sprache(n) und Zugehörigkeiten können miteinander verbunden sein und auch durch bestimmte Unterrichtsimpulse reflektiert

werden, wodurch Schüler*innen die Gelegenheit bekommen, sich auszudrücken und sich in ihrem Selbstverständnis neu zu positionieren. Diese Veränderbarkeit sollte auch Eingang in die Mehrsprachigkeitsdidaktik finden, wobei die Methoden der monolingualen Schule dafür nicht passend zu sein scheinen. In diesem Artikel wird daher ein Drei-Schritt in der Mehrsprachigkeitsdidaktik vorgeschlagen: Sprachen sichtbar machen, sie anerkennen und die mehrsprachige Teilhabe ermöglichen.

Schlüsselwörter:

Identität, Zugehörigkeit, Mehrsprachigkeitsdidaktik, Poetry Slam, Translanguaging, Klassenroman, mehrsprachiges kooperatives Schreiben, Sprachen-Tuber*innen